

Peacekeeping : Geduld und langer Atem

Autor(en): **Perrig, Igor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peacekeeping – Geduld und langer Atem

Dr. Igor Perrig

Ein denkwürdiges Jubiläum konnte Anfang Juni 1998 in Jerusalem «gefeiert» werden. Seit genau 50 Jahren sind im Nahen Osten UNO-Militärbeobachter der Überwachungsmission des Waffenstillstandes von 1948 im Einsatz, darunter seit Beginn der 90er Jahre auch 7 Schweizer Offiziere.

Seit bald 25 Jahren, seit dem Ende des Yom-Kippur-Krieges, sind UNO-Blauhelme auf dem Golan stationiert und garantieren die Truppenflechtung zwischen Israel und Syrien. Schliesslich sind seit 20 Jahren UNO-Blauhelme im Südlibanon im Einsatz für den Frieden.

Frieden?

Täglich hören wir von Spannungen, Anschlägen, Vergeltungsschlägen aus dieser Krisenregion. Wirklicher und umfassender Frieden war im Nahen Osten jahrzehntelang nicht möglich



**Dr. Igor Perrig,
Referent Sicherheitspolitik,
Stab Generalstabschef,
Hauptmann im Armeestab.**

und spielt sich heute erst als langsamer Prozess und in Etappen ab. Doch die Eigendynamik, die mit dem Abkommen von Oslo geschaffen wurde, wird nur mehr schwer zu bremsen sein.

Die Welt drängt auf den Frieden im Nahen Osten

Bis es soweit ist, erfüllen die Militärbeobachter und die Blauhelme der UNO ihre Arbeit mit Erfolg. Der Waffenstillstand hält seit 25 Jahren, Angriffsvorbereitungen und Aufmärsche an den Grenzen sind durch die rigorosen Inspektionsregime unmöglich geworden. Damit erfüllen diese UNO Peacekeeping-Missionen die notwendige Voraussetzung, dass ein umfassender Friede im Nahen Osten doch noch möglich wird.

Auch auf dem Balkan wird nach einer Friedenslösung gesucht

Nicht nur Bosnien und der Kosovo, auch Albanien, Montenegro und Mazedonien können in Strudel der sich ausweitenden Krisen und Kriege gezogen werden. Der Krieg in Bosnien wurde durch das «Friedensabkommen von Dayton» beendet. Damit wurde im Januar 1996 der Weg für den Einsatz der NATO und ihrer Koalitionspartner der IFOR/SFOR, aber auch der OSZE und der Schweizer «Gelbmützen» als Support Unit geebnet. Aber ähnlich wie im Nahen Osten muss man heute auch in Bosnien, ja dem ganzen Balkankrisengebiet, die Erfahrung machen, dass ein umfassender Friede erst nach langer Zeit wirklich möglich ist. Die von den Politikern so sehr gewünschte schnelle Lösung mit spektakulärem Händedruck im Blitzlicht der schnelllebigen Weltöffentlichkeit findet nicht statt. Die grossen SFOR-Truppenkontingente werden nicht über unbestimmt lange Zeit im Gebiet bleiben können. Zudem ändern sich die Aufgaben der «Peacemaker» immer mehr Richtung klassischen Peacekeepings, der Truppenent-

flechtung und Schaffung von Pufferzonen. Der unspektakuläre Dienst auf einem Beobachtungsposten und auf einer Patrouille wird über Jahre die Garantie dafür sein, dass die Bemühungen der Diplomatie und im humanitären Bereich zur Umsetzung eines wirklichen Friedens greifen können. Auch im Balkan wird viel Geduld und langer Atem gefragt sein. Die Prozesse werden länger dauern als die Amtszeit eines amerikanischen Präsidenten und die Legislaturperioden der meisten westlichen Parlamente.

Die in langen Jahren des Krieges und des Hasses entstandenen Wunden müssen heilen, das gegenseitige Misstrauen muss gegenseitiger Achtung weichen. Das kann jahrzehntelang dauern, wie die Erfahrung im Nahen Osten zeigt. Während dieser Zeit muss garantiert sein, dass ein Krieg nicht wieder ausbricht und den Zyklus «Kriegsende – Friedensschluss – Friede» wieder von vorne beginnen lässt.

Langfristiges Denken ist angesagt

Peacekeeping setzt deshalb die Bereitschaft voraus, in langfristigen Dimensionen zu denken. Dies sollte eigentlich dem schweizerischen System doppelt entgegenkommen. Einerseits ist unser Staats- und Verwaltungswesen, aber auch die Form der Milizarmee, nicht in der Lage, schnelle Entscheidungen zu treffen und kurzfristig Aufgaben vor allem im Ausland zu übernehmen. Das Konzept der langfristig eingesetzten und von langer Hand geplanten Peacekeeping-Missionen mit regelmässigen Ablösungen und berechenbaren Konstanten müsste der Schweizer Armee entgegenkommen. Im Bereich des klassischen Peacekeeping stehen der Schweizer Armee noch viele ungenutzte Möglichkeiten bis hin zum Einsatz eines Peacekeeping-Kontingentes offen. Andererseits kann Peacekeeping als Teil unserer Tradition der guten Dienste und der internationalen Solidarität verstanden werden. Ob die rund 20 Militärbeobachter im Nahen Osten (7), in Georgien (6), Kroatien (2) und Tadschikistan (4), rund 65 Gelbmützen in Bosnien und ein weiteres Dutzend Peacekeeper in verschiedenen Missionen ein genügender Leistungsausweis für unser Land sind, darf hingegen bezweifelt werden. ■